



Nr. 163.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Hause
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 21. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 kr., höhere per Seite 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Juli d. J. den Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz und Leiter des Grazer Mädchen-Lyceums Rudolph Reichel zum Director der Staats-Unterrealschule in Graz aller- gnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ehressfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Juli d. J. dem Ingenieur Johann Funk in Chrudim anlässlich der von ihm erbetenen Versehung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen treuen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Das Unterrichtswesen in Österreich.

Das soeben erschienene erste Heft des neunten Bandes der "Österreichischen Statistik" enthält die Statistik der Unterrichtsanstalten in Österreich für das Jahr 1882/83. Das Elaborat bietet wieder über die Entwicklung unseres Schulwesens interessante Aufschlüsse, welche in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Indem wir uns vorbehalten, auf die Darstellung des Mittel- und Hochschulwesens noch zurückzukommen, wollen wir zunächst das Wissenswerteste über den Stand des Volksschulwesens am Schlusse des Sommersemesters 1883 mittheilen.

Die Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder betrug 3 111 486. Die öffentlichen und privaten Volksschulen waren von 2 641 849 Kindern besucht, nämlich die öffentlichen von 2 557 747, die privaten von 84 102. Man darf nun natürlich diese Ziffern mit einander nicht in willkürliche Verbindung bringen und aus derselben etwa Schlüsse auf die relative Stärke des Schulbesuchs und die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung ziehen. Denn einestheils besucht ein Bruchteil der noch schulpflichtigen Kinder bereits Mittel- oder Fachschulen oder erhält Hausunterricht, andererseits wird die Volksschule auch von Individuen besucht, welche über die Schulpflichtigkeit bereits hinaus sind. Einen richtigeren Maßstab für die Beurtheilung der Schulfreundlichkeit der Eltern liefert die Zahl und Höhe der aus Anlass von Schulversäumnissen gefällten Straferkenntnisse. Die Ziffern sind leider noch ziemlich hohe. Es wurden 139 371 Straferkenntnisse in der Gesamtsumme von 80 555 fl.,

40 478 Arresttagen und 27 067 Arreststunden gefällt; es kommt daher im Durchschnitte auf je 22 Kinder ein Straferkenntnis. Der Anteil, welchen die einzelnen Kronländer hieran nehmen, ist sehr verschieden. In der Bukowina zum Beispiel entfällt bereits auf jedes 12. Kind ein Straferkenntnis, in Niederösterreich auf je 16, in Böhmen auf je 21, in Salzburg erst auf je 44 Kinder.

Eine Vergleichung des Besuches der Bürger- und öffentlichen Volksschulen in den Jahren 1882 und 1883 ergibt für das Jahr 1883 eine Zunahme des Besuches um 51 629 Kinder, das ist gegen das Vorjahr um zwei Procent. Bloß in zwei Ländern, Mähren und Krain, hat der Schulbesuch abgenommen, was jedoch daraus sich erklärt, dass die im Jahre 1877 geborenen Kinder, welche eben im Jahre 1883 das Contingent für die Volksschule stellten, in jenen beiden Ländern schwache Jahrgenerationen gebildet haben und beide Länder überdies seit 1877 von sehr starker Kindersterblichkeit heimgesucht waren. Im allgemeinen darf man jedoch mit dieser Entwicklung des Besuchs der öffentlichen Volksschulen umso mehr zufrieden sein, als gleichzeitig die Zahl der Kinder, welche Privatschulen, dann Mittel- oder Fachschulen besuchten oder Privatunterricht genossen, erheblich zunommen hat.

Die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 15 944, und zwar 324 Bürgerschulen und 15 620 allgemeine Volksschulen. Rechnet man hiezu 944 Privatschulen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 16 888 oder für je 184 schulpflichtige Kinder eine Schule. Mit den Bürgerschulen ist es noch ziemlich schlecht bestellt. Eine erhebliche Anzahl derselben besitzen bloß Niederösterreich 57, Böhmen 171 und Mähren 146. Auch was die Erweiterung der allgemeinen Volksschule und die Vermehrung der Classen an derselben betrifft, steht Niederösterreich oben an, indem es die größte Zahl sechs-, sieben- und achtklassiger Volksschulen aufweist. Hingegen begnügen sich z. B. Galizien, die Bukowina, Istrien zumeist mit der Errichtung der bloß das Rothebürtigste leistenden einklassigen Schulen, eine Thalsache, welche sich wohl zur Genüge aus der Armut der Schulgemeinden erklärt. Relativ die meisten einklassigen Schulen bestehen in Galizien (unter 100 Schulen sind 85,2 einklassig), Bukowina (82) und Dalmatien (78,9); die wenigsten in Triest und Gebiet (6 Procent), Böhmen (35), Oberösterreich (37,1) und Niederösterreich (37,8 Procent).

Es darf hier übrigens noch das Moment hervorgehoben werden, dass die weiblichen Arbeitsschulen, die Privatschulen ohne öffentliche Arbeitsrecht und die sogenannten Internate an Zahl abgenommen haben — durchwegs aus dem Grunde, weil sie die Concurrenz

mit der staatlichen Volksschule nicht bestehen können, ein erfreuliches Moment, welches für die stets fortschreitende Popularisierung des Instituts zeugt.

In Rücksicht auf die sprachlichen Verhältnisse finden wir vier Länder mit einheitlicher Unterrichtssprache, nämlich Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg, wobei jedoch zu bemerken ist, dass an vier Schulen Niederösterreichs in den ersten Schuljahren teilweise die czecho-slavische Unterrichtssprache benutzt wurde und dass in Vorarlberg eine Schule mit gemischter Unterrichtssprache (italienisch-deutsch) bestand. Im Folgenden zeigen wir den Anteil der Nationalitäten an den Schulen in mehreren gemischtsprachigen Ländern. Es bestehen in Steiermark 526 deutsche, 160 slovenische, 75 gemischtsprachige Schulen; Krain 251 deutsche, 93 gemischte; Krain 221 slovenische, 20 deutsche, 28 gemischte; Triest und Gebiet 2 deutsche, 12 slovenische, 22 italienische; Tirol 781 deutsche, 719 italienische, 25 gemischte; Böhmen 2064 deutsche, 2520 czechische; Mähren 611 deutsche, 1386 czechische, 45 gemischte; Schlesien 205 deutsche, 112 czechische, 126 polnische, 24 gemischte; Galizien 34 deutsche, 1238 polnische, 1537 ruthenische, 130 gemischte; Bukowina 18 deutsche, 74 ruthenische, 53 rumänische, 3 magyarische, 64 gemischte; Dalmatien 6 italienische, 269 serbo-kroatische. Der Anteil der einzelnen Nationalitäten an den gesammten öffentlichen Volksschulen stellt sich folgendermassen dar: Es bestanden 6733 deutsche, 4018 czechische, 1364 polnische, 1611 ruthenische, 496 slovenische, 868 italienische, 306 serbo-kroatische, 53 rumänische, 3 magyarische und 492 gemischte Schulen.

Die Zunahme der Schulen gegen 1882 betrug 151, darunter bei den deutschen 23, den czechischen 56, den polnischen 48. Dieser Umstand — bemerkte das Elaborat — dürfte weniger ein Zeichen der Zeit, als dadurch zu erklären sein, dass Schulen dort mehr entstanden, wo solche Gründungen noththatten."

Die Gesamtzahl des Lehrpersonals an den öffentlichen Volksschulen betrug 52 314, und zwar wirkten 40 704 Lehrer und 11 610 Lehrerinnen. Das Lehrpersonale hat gegen das Jahr 1882 eine Vermehrung um 1453 Köpfe erfahren, an welcher Vermehrung jedoch bloß die Lehrer mit Lehrbefähigungszeugnis participieren, während jene ohne Lehrbefähigungszeugnis in rascher Abnahme begriffen sind. Dieser Umstand erweist, dass für den Bedarf an männlichen Lehrkräften bereits hinreichend vorgesorgt ist, dagegen die alten, vor Wirksamkeit des Volksschulgesetzes angestellten Lehrer im raschen Aussterben begriffen sind.

Die folgende Tabelle möge die für die Beurtheilung des Volksschulwesens im Schuljahre 1882/83 maßgebendsten Momente veranschaulichen:

Feuilleton.

Die Koketterie.

Es gibt nicht leicht einen Menschen, ob Mann, ob Weib, der an sich selbst gar keine Freude mehr hätte und sich darüber klar wäre, auf andere absolut abstoßend wirken zu müssen. Selbst die klügsten Personen, die sich äußerer Unschönheit und vollends eines Gebrechens bewusst sind, hoffen stets mit geheimer Beharrlichkeit das Auge zu finden, für das sie geschaffen sind und das durch die entstellende Maske, welche ihnen die grausame Natur übergeworfen, ihr inneres Selbst, ihre geistige Schönheit erkennen und lieben wird. Der Wunsch zu gefallen ist eben ein Theil des Selbsterhaltungstriebes, denn der Eigenliebe jede, auch die dürfstigste Nahrung entzogen zu sehen, wäre gleichbedeutend mit geistigem Tode. Das Christenthum strebt mitleidig einen Ausgleich zwischen den Elenden, Verkrüppelten und den bevorzugten Individuen an, aber es vermag höchstens lindernden Balsam in unheilbare Wunden zu trüpfeln, nicht aber sie zu heilen. Wenn nun schon ein unaussrottbarer, tief geheimnisvoller Zug im Wesen jeder Creatur nach dem Beifall und der Anerkennung ihrer Mitgeschöpfe drängt, dürfen wir da wohl mit der schwächeren Hälfte der Menschheit hadern, wenn auch sie sich nicht einem Naturgesetz entziehen kann?

Gewiss nicht! — Weshalb erfüllt aber dann das Betragen einer Kokette den klugen, sittlich strengen

Mann ebenso wie jede vornehmere Frauennatur mit diesem Widerwillen? Weil Koketterie von jener natürlichen und verzeihlichen Gefallsucht, die selbst dem edelsten Weibe eigen, so himmelweit entfernt ist, wie die Venus Anadyomene von einer grellgeschminkten Straßendirne. Der stille Wunsch, vor Personen, die uns angenehm sind, in möglichst günstigem Lichte zu erscheinen, ist gewiss noch lange nicht Koketterie, denn dann wären ja alle Damen geborene Koketten! Koketterie ist das krampfhafte Bestreben, den Wert der eigenen Persönlichkeit durch erborgte Mittel zu steigern, und eben deshalb verächtlich, wie alles Angelüstigte, das nicht der Ausdruck der wahren Individualität ist.

Während das edle Weib sein wahres Wesen zeigt und von dem Geliebten in seinem wahren Charakter verstanden und geschätzt zu werden begeht, will nämlich die Kokette fast immer eine andere scheinen, als sie in der That ist. Sie will schöner sein, als die liebe Natur sie schuf, sie affectiert je nach Bedarf bald eine höhere Bildungssphäre, bald kindliche Naivität, und ahmt die Umgangsformen höherer sozialer Kreise mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit nach. Diese Unwahrhaftigkeit ist es vor allem, die unseren sittlichen Ekel erregt.

Es ist ganz natürlich, wenn eine junge Frau, ein junges Mädchen ein gutpassendes Kleid verlangt und sich täglich in zierlicher und geschmackvoller Weise das Haar ordnet. Wohlgemerkt täglich. Wenn jedoch das selbe Köpfchen, welches für gewöhnlich zerzaust und ungelämmt bleibt, plötzlich vor einem männlichen Be-

sche in modischer, jedes Löckchen abzirkelnder Frisur erscheint, dieselbe Taille, die sich in schadhafter Blouse vor Eltern und Geschwistern versteckt, in einen möglichst beengenden Modecurass gepresst wird, dann sieht die Sache schon ein wenig anders aus! Die Kokette hat es nicht so leicht, als man glaubt und als vor allem die Herren der Schöpfung mit der ihnen in solchen Dingen eigenen Harmlosigkeit meinen. Sie spielt in Männergesellschaft unausgesetzt Komödie. Da ist jede Bewegung, jede Kopftwendung einstudiert, wie bei einer Bühnenkünstlerin. Sie geht und steht und lächelt und spricht ganz anders, als wenn sie sich unter Frauen befände. Sie weiß genau, warum sie heute diese Stiefelchen anzieht und nicht jene und warum ihre Laune heute eine zärtlich schmachtende, morgen eine übermütig sprühende, ihre Weltanschauung heute eine möglichst rosige, morgen wieder eine hoffnunglos "wertherische" sein muss. Je nach dem zu fascinierenden Manne wird sie bald übersprudeln von Heiterkeit und Wit, bald schwermüthig und von vergangenen Seelenleiden niedergedrückt erscheinen. Allerdings darf bei Durchführung ihrer Rolle nicht der mindeste Zwang sichtbar sein, sonst wäre sie eine Pfuscherin in ihrer Kunst, und statt des erwünschten Erfolges würde ihr nur Spott zutheil. Leider aber findet sich bei den meisten Koketten, mit dem Willen eine bestimmte Rolle durchzuführen, auch das Talent dazu.

Manchmal will es scheinen, als ob die Koketten von der Männerwelt wissenschaftlich oder unwissenschaftlich in ihrem Komödienspiel unterstützt würden. Denn nachdem es unglaublich ist, dass die Männer den ganzen

Länder	Vonstehende Bevölkerung laut Volkszählung vom 31. Dezember 1880	Anzahl der öffentlichen Volksschulen		Lehrpersonale an den öffentlichen Volksschulen			Zahl der Schulpflichtigen unter freibenden Kindern im	Zahl der Schüler an den öffentlichen Bürger- und Volksschulen	
		Bürgerschulen	Allgemeine Volksschulen	Gratuitzahl	männliches	weibliches			
Niederösterreich	2 330 621	57	1 323	108	7 193	5 029	2 164	324 421	306 771
Oberösterreich	759 620	8	480	35	1 952	1 512	440	107 942	103 162
Salzburg	163 570	2	156	17	525	424	101	20 366	18 457
Steiermark	1 213 597	4	757	42	2 801	2 206	595	164 258	143 183
Kärnten	348 730	2	342	11	954	811	143	45 949	42 405
Kroatien	481 243	1	268	11	769	602	167	54 095	43 050
Triest	144 844	4	32	17	214	106	108	18 413	12 895
Görz und Gradisla	211 084	—	144	10	546	421	125	33 358	24 998
Istrien	292 006	1	126	4	463	357	106	27 844	20 043
Tirol	805 176	2	1 523	48	4 037	2 895	1 142	114 307	103 903
Borarlberg	107 373	1	192	10	580	401	179	16 039	15 171
Böhmen	5 560 819	171	4 413	292	16 666	13 319	3 347	926 532	884 015
Mähren	2 153 407	46	1 996	70	5 500	4 851	649	364 326	337 684
Schlesien	565 475	4	463	43	1 265	1 027	238	90 666	80 719
Galizien	5 958 907	15	2 924	187	7 611	5 690	1 921	709 941	383 480
Ukowina	571 671	1	211	14	579	503	76	69 148	21 169
Dalmatien	476 101	5	270	25	659	550	109	23 841	16 624
Summe	22 144 244	324	15 620	944	52 314	40 704	11 610	3 111 486	2 557 747

Inland.

(Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich.) Aus Budapest wird geschrieben: Die Frage der Regelung der Baluta soll in Verbindung mit dem Ausgleich ebenfalls zur Sprache gebracht werden. Thatsache ist es, dass Minister von Dunajewski die Lösung dieser Angelegenheit vorzubereiten die Absicht hatte und behufs der nötigen Vorarbeiten eine gemeinsame österreichisch-ungarische Enquête zur Regelung der Baluta angeregt hat. Allein die ungarische Regierung hat sich dieser Anschauung nicht angeschlossen. Nach meinen Informationen hält jedoch die ungarische Regierung die Consoldierung der Schuld des Staates an die Bank, sowie die Erörterung der Angelegenheit der Salinenchein und der schwelbenden Notenschuld ebenfalls für nothwendig und hat sich bereit erklärt, diesbezüglich mit der österreichischen Regierung in Verhandlung zu treten. Es ist daher nicht unmöglich, dass auch diese Angelegenheit im Herbst der gemeinschaftlichen Berathung unterzogen werden wird.

(Bur parlamentarischen Lage.) Die "Narodni Listy" brachten diesertage die Meldung, dass Graf Hohenwart gleich nach Schluss der Reichsrathswahlen eine Berathung mit dem Fürsten Alfred Liechtenstein und einigen hervorragenden deutsch-conservativen Abgeordneten gehabt hätte, deren Verlauf ihn zu der Neußerung veranlasst habe, dass die ganze Situation der Rechten eine bedenkliche geworden sei. Dem gegenüber veröffentlicht Graf Hohenwart die Erklärung, dass er seit dem Beginne der Reichsrathswahlen weder den Herrn Fürsten Alfred von Liechtenstein noch einen anderen deutsch-conservativen Abgeordneten gesprochen habe, auch mit keinem der Herren in schriftlichem Verlehe stand, demnach auch keinen Anlass hatte weder zu der obigen ihm von den "Narodni Listy" in den Mund gelegten Neußerung noch zu dem versteinerten diplomatischen Lächeln, welches

das genannte Blatt bei der nicht stattgehabten Versammlung an ihm bemerkt haben will.

(Czechen und Ungarn.) Die "Presse" knüpft an den am Samstag erfolgten Ausflug von ungefähr tausend czechischen Landwirten nach Budapest zum Besuch der ungarischen Landesausstellung eine längere Betrachtung über die Wandlung, welche das Verhältnis zwischen den Ungarn und den Czechen in dem letzten Jahrzehnt erfahren hat. Das Blatt weist auf den früheren Antagonismus und die gegenseitige Entfernung der beiden Völker hin, welche nunmehr anderen Gefühlen Platz gemacht haben. Die Ungarn, sagt das Blatt, werden die czechischen Gäste als Angehörige einer österreichischen, mit ihnen durch Jahrhunderte unter dem glorreichen Scepter der gleichen Dynastie vereinigten Nation begrüßen. Es sei in der letzten Zeit viel geschehen, um überhaupt eine solche gegenseitige Sympathie-Kundgebung zu ermöglichen. So lange die Czechen in der Abstinenz-Politik verharren, hatten sie an den Ungarn entschiedene Gegner, begegneten jedoch jenseits der Leitha sofort wohlwollender Gefühlen, als sie sich entschlossen, die unfruchtbare Passivität aufzugeben. Andererseits hatten sie in der harten Schule einer beinahe zwei Decennien währenden Opposition manches gelernt. Heute rechnen ihre Politiker mit concreten Thatsachen und realen Factoren, und den besten Beweis dafür bilde die Auffassung, welche die ungarischen Verhältnisse gegenwärtig in Prag finden. „Man hat — führt das Blatt des weiteren aus — vom österreichischen und dynastischen Standpunkte aufgefasst, alle Ursache, sich dieser Wandlung zu freuen, und das Gefühl der Genugthuung wird auch nicht durch den Schein der Besürchtung beeinträchtigt, als könnte sich die Spitze der heutigen czechisch-ungarischen Intimität gegen die Deutschen lehnen. Das Band, welches Deutsche und Magyaren verbindet, ist so fest, dass die Annahme, es könnte durch einen noch so zahlreichen slavischen Pilgerzug gelockt werden, absolut ausgeschlossen bleibt. Gerade so wie jeder Öster-

reicher ein wesentliches Interesse an der Consolidierung der ungarischen Verhältnisse hat, so verfolgen die Ungarn mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge in Österreich und wünschen nichts lebhafster, als dass auch hier endlich der unbedeutliche nationale Hader ein Ende nehme."

(Reform der Bruderläden.) Samstag mittags wurden die Enquête-Berathungen über die Bruderladenreform im Ackerbauministerium geschlossen, und wird nun letzteres auf Grundlage dieser Berathungen an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes schreiten. Die Wünsche der Bergbau-Industriellen, wie dieselben in ihrer dem Ackerbauministerium Ende des Vorjahres überreichten Denkschrift auseinandergesetzt wurden, dürfen wohl Berücksichtigung finden, und bleibt es jedenfalls ein dankenswerter Vorgang, vor Promulgierung eines Gesetzes die Interessenten zu hören.

(Ungarisches Staatsbudget.) Das ungarische Gesamtministerium hat, wie aus Budapest berichtet wird, bereits das Staatsbudget pro 1886 fertiggestellt und dem Finanzminister zugesendet. Bezüglich einzelner Titel, beispielsweise des Unterrichts, des Handels sowie auch der Justizpflege, sind entsprechend dem erhöhten Bedürfnisse hinsichtlich der Errichtung von Schulen und Strafanstalten und der Errichtung wirtschaftlicher Investitionen, größere Posten eingesetzt worden. Die Erfordernisse bei den übrigen Titeln bewegen sich zumeist in dem Rahmen des die-jährigen Budgets. Die Postsparkassen, welche demnächst ins Leben treten werden, die Regulierung der Donau und der Bau des Parlamentsgebäudes werden wohl noch größere Neuauflagen zur Folge haben. Die bei den einzelnen Titeln gestellten höheren Ansprüche werden vom Finanzminister noch einmal geprüft und gelangen sodann an den Ministerrat, welcher über die Mehrforderung entscheiden wird.

(Kroatien.) Mit einem ziemlich pronomiert gehaltenen Artikel leitet die "Agramer Zeitung" die Agitation für die bevorstehenden Ergänzungswahlen in den Agramer Gemeinderath ein. Das Blatt constatiert zunächst, dass reichlich vier Fünftel des heutigen Gemeinderathes in offener, werthätiger Opposition zur Regierung stehen. Das erlässt denn auch die Sterilität der ganzen Institution. In Hinkunft müsse die Devise der Wählerschaft lauten: "Fort mit der Politik aus der Communal-Berwaltung und dem Gemeinderath!" — Als Candidate für den Posten des Bürgermeisters der Stadt Agram werden in regierungsfreundlichen Kreisen der Abgeordnete Advocat Crnkovic, seitens der Opposition der Notar Arnold, endlich seitens der Starčevianer Holnegović genannt.

Ausland.

(Der französische Senat) begann die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Emission von 319 Millionen, innerhalb 30 Jahren zu amortisierender Schatzbons zur Vollendung des Vicinalbahnhofes und Errichtung von Schulen. Zwei der Rechten angehörige Redner kritisierten die republikanische Verwaltung in lebhafter Weise. — Die Debatte wird heute fortgesetzt.

(Spanien.) Die spanische Polizei hat zu gleicher Zeit in Madrid, Saragossa und Mataro republikanische Verschwörungen entdeckt. In Saragossa sind sechzig Personen, darunter ein Oberst und mehrere

Aufwand an Minauderien und Affectation, der um ihretwegen aufgeboten wird, nicht durchblicken sollen, so darf man wohl annehmen, dass das offensbare Streben zu gefallen, selbstverständlich als leidenschaftliche Liebe missdeutet, hie und da besonders weiche männliche Herzen röhrt. Es gleicht dies dem Versteckspielen eines Erwachsenen mit einem Kinde, wobei der Erwachsene sich den Anschein gibt, das Kind eifrig zu suchen, während er doch recht wohl sieht, dass der kleine Lockenkopf hinter dem nächsten Vorhange hervorlugt. Dies reizende Spiel des Sich-schiebens und Näherns nimmt allerdings nicht immer einen so glücklichen Verlauf wie in der Kinderstube. Es gibt zweierlei Koketten: die gewöhnliche, die einen Mann oder Bewunderer erobern will, und die große, tragisch veranlagte, die sich zu der ersten verhält wie eine todtbringende Giftschlange des Südens zu der munteren, buntschillernden Lacerte. Die erste, mit ihren kleinen Mäppchen und Kniffen mag manchmal auf unbeteiligte Beobachter fast komisch wirken, sie ist sozusagen die Lustspiilkokette. Ist ihr Zweck erreicht, so streift sie die gefährliche hellglühende Schlangenhaut ab und erscheint wieder als liebliches Weib.

Die zweite jedoch gleicht dem Vampyr der Sage, der, von einem Fluche getrieben, seinen Opfern das Herzblut aussaugt. Ihr ist kein Mann zu hoch, aber auch keiner zu gering, an ihm die Gewalt ihrer Reize zu erproben. Sie ist Kokett dem Herzoge wie dem Ladendieb gegenüber. Diese Herrbilder der Weiblichkeit haben nur die eine Leidenschaft, die Gefühlsstürme, welche sie hervorrufen, zu beobachten, und wie der Atom mit dem Sciermesser die verborgensten Fibeln des menschlichen Organismus bloßlegt, den Pulsschlag und die Bucklungen eines leidenschaftlichen

Herzens zu belauschen. In ihnen ist etwas von jenem unseligen Genussinn, der die ganze Stufenleiter menschlicher Empfindung hinabgestuft zu haben scheint, um in ihren tiefsten Abgründen zu verweilen. Solche Koketten werden geboren. Sie haben die nach jedem Vergehen aufgeworfene Frage: "Où est la femme?" veranlasst. Dagegen gibt es eine Art von Koketterie, die weniger in der persönlichen Anlage, sondern vielmehr im Geiste der Zeit wurzelt. Wer vermöchte sich zum Beispiel ein Frauenzimmer im Costüme des XVIII. Jahrhunderts ohne ein wenig Kokett Grazie zu denken? So sagte einst Makart zu einer Dame, die in dieser Tracht eines seiner unvergleichlichen Künstlerfeste besuchte und sich später so photographieren ließ: "Sie waren doch hoffentlich recht Kokett? denn das gehört zum Costüme!"

Dass auch recht liebenswürdige, kluge Frauen ihre kleinen Koketterien haben, und dass oft mit Dingen Parade gemacht wird, die man scheinbar eher zu verborgen bemüht sein sollte, ist allbekannt. So zeigt man lachend das erste weiße Haar, das sich in den sonst noch üppigen Scheitel über einer glatten Stirne eingeschlichen hat, oder man weist seufzend auf eine kleine Zahnlücke an der Seite, welche die reizende Form eines rosigen Mundes und den Schmelz der im übrigen noch vollzähligen Perlenreihe noch bemerkbar macht etc. Wir mögen uns eben drehen und wenden wie wir wollen, Mutter Eva sieht uns doch immer verstohlen blinzeln über die Schulter, und wir brauchen darüber nicht zu erschrecken, so lange sie uns nur ihr ewig-wahres, ein wenig schalkhaftes, aber von der gemeinen Schminke gefährlicher und herzloser Koketterie unberührtes Antlitz zeigt.

E. Wahlheim.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Mag von Weishenthurn.

(6. Fortsetzung.)

"Was? Was sollte ich nicht wagen? Ich werde alles wagen, nur nicht, zu spät zu kommen an der Abendtafel zum Geburtstag Ihrer Tochter. Siebenzehn Jahre! Ein reizendes Alter! Eine Erbin, eine Schönheit vermutlich obendrein — o, welch ein trauriger Contrast zu meinen welsenden Rosen! Ich werde melancholisch, wenn ich daran denke. Bitte, Mylord, läutet Sie gefälligst, damit Lady Manuela Rose mir ein wenig bei der Toilette helfe, und wenn ich fertig bin — sagen wir in einer Stunde — dann kommen Sie und führen mich Ihren Gästen zu. Nein, wirklich, lieber Baron, Ihr ernstes Gesicht greift meine Nerven an, und Sie dürfen nicht vergessen, dass ich von der Reise erschöpft bin! Klingeln Sie also gefälligst!" Er zögerte einen Moment, dann trat er hastig an den Glockenzug.

Voller Triumph gewahrte das dämonische Weib, welche Wirkung ihre Worte hervorgebracht hatten.

Miss. Sharp erschien auf das Läuten ihres Giebeters.

"Sie mögen Madame von Waldau bei der Toilette behilflich sein!" sprach Lord Rosegg in kaltem, strengem Ton.

"In einer Stunde bin ich bereit, dann erwarte ich Sie, Mylord!" wandte Madame von Waldau sich kokett dem Baron zu. "O, wie glücklich es sich doch trifft, dass ich gerade am Geburtstag Ihrer Tochter nach Rosegg kommen musste!"

Officiere, welche schon wegen Fahnenflucht zum Tode verurtheilt und kürzlich aus Frankreich zurückgekehrt waren, verhaftet worden; in der Nähe von Mataro in Catalonien ist eine Bande abgesetzt worden, von der, wie es heißt, acht festgenommen sind. In Madrid hat man eine Waffenniederlage und Papiere gefunden, die einen Einblick in die Verschwörung gestalten. Die Ordnung wurde keinen Augenblick gestört, und zweifellos ist das active Heer von der Bewegung nicht angesteckt worden.

(Das italienische Ministerium) des Innern hat ein Rundschreiben an alle Präfekten erlassen, um durch sie die Bürgermeister auffordern zu lassen, dass sie die im vorigen Jahre angeordneten Sanitätsmaßregeln vorsichtshalber neuerdings in Wirksamkeit setzen. Zwischen Italien und dem südamerikanischen, gegenwärtig durch Bürgerkrieg zerrütteten Bundesstaate Columbia sind aus einem ganz speciellen Anlass Differenzen entstanden, welche die Entsendung des italienischen Kriegsschiffes „Flavio Gioja“ nach der columbischen Küste zur Folge hatten. Da dessen Erscheinen die columbische Regierung noch nicht zur Nachgiebigkeit stimmt, so hat der Commandant des Schiffes aus Rom weitere Weisungen verlangt, die ihm auch sofort zugesendet wurden.

(Die afghanische Kriegsgefahr) ist mit einemmale wie weggeweht. In London wie in Petersburg bestreitet man, dass Truppenanhäufungen stattgefunden haben und dass die Regierungen die vorliegende Streitfrage ernst nehmen. Was wenigstens das letztere betrifft, so ist es sicherlich richtig. Die Leidenschaften müssten in erschreckender Weise alle Einsicht in das eigene Interesse überwiegen, wenn die beiden Mächte sich zum Kriege hinreißen lassen sollten. Wir wiederholen: das englisch-russische Verhältnis im Osten kann ohne Krieg geregelt werden, und darum wäre es unverantwortlich, wenn es dies nicht würde. Dass die beiden Sphären sich reiben, ist selbstverständlich; nicht aus jeder Reibung aber muss eine Flamme entstehen.

(Egypten.) Die russische Regierung, deren Einwilligung zum Abschluss des egyptischen Anlehens bisher zurückgehalten wurde, hat dieselbe nunmehr ebenfalls wie die übrigen continentalen Mächte ertheilt. Das Londoner Cabinet gedenkt nunmehr den Abschluss der Anleihe zu beschleunigen, um der finanziellen Misere in Egypten ein Ende zu machen und die Auszahlung der Aegyptiner Entschädigungen zu veranlassen. Die Thatssache, dass gerade jetzt aus Petersburg die Zustimmung erfolgte, wird als eine specielle Friedens-Demonstration gegenüber den Alarmgerüchten der letzten Tage aufgefasst.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, für die am 10. d. M. durch Feuer geschädigten Bewohner der Stadt Tauchau eine Unterstützung von 2000 fl., ferner für die am 1. d. M. durch einen Wollenbruch Verunglückten des Gerichtsbezirkes Wolin eine Unterstützung von 600 fl., dann der Gemeinde Niedweis für die durch die Feuerbrunst vom 9. Juni d. J. verunglückten Gemeinde-Insassen eine Unterstützung von 400 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agramer Zeitung“ meldet, für die innere Einrichtung der gri-

Mrs. Sharp trat voran in das anstoßende Zimmer und zeigte der Dame die Koffer, die inzwischen in einem als Garderobe dienenden, nebenan gelegenen Raum untergebracht worden waren, daran die Frage knüpfend, ob ihre Dienste der gnädigen Frau bei der Toilette genügen würden, oder ob sie vielleicht die alte Lady Manuela herbeirufen solle.

„Ich danke Ihnen vielmals,“ meinte Madame von Waldau lächelnd, „aber ich bin daran gewöhnt, mir das meiste allein zu besorgen, und brauche keine Dienstleistung von Ihnen — also, besten Dank!“

Und ehe die erstaunte Alte sich dessen versah, war ihr die Thür vor der Nase zugemacht und sie stand draußen auf dem Corridor.

Wieder allein, trat Madame von Waldau abermals vor den auch in diesem Gemach befindlichen Spiegel und musterte ihre Erscheinung in demselben, dabei auf den Regen achtend, welcher draußen geräuschvoll gegen die hohen Spiegelscheiben schlug.

„Bin ich nun endlich aus dem Sturm und Regen, welcher mein ganzes Leben hindurch mich hin- und hergezaukt hat, in den Sonnenschein eines vornehmen, eleganten Heims gekommen, um mir in demselben gütlich zu thun?“ fragte sie sich. „Werde ich hier ausharren, oder wird es mich wieder und immer wieder hinausziehen in die zigeunerhafte Existenz, an welche ich bisher gewöhnt war, in die goldene Freiheit, welche über jedem anderen Besitz auf Erden steht?“

Eine Stunde später trat eine der ganzen versammelten Gesellschaft fremde Dame in den Salon.

Sie war geschmackvoll gekleidet, trug Theerosen in dem dunklen Haar, Diamanten um den Hals und

chisch-orientalischen Kirche in Mlakva den Betrag von 150 fl. zu spenden geruht.

— (Österreichische Forschungsreise nach Kleinasien.) Nachdem nunmehr die letzten Dispositionen für die vom Grafen Karl Lauckoronski ausgerüstete Forschungs-Expedition nach Kleinasien getroffen sind, wurde die Abreise auf Freitag, den 24. d. M., festgesetzt. Es ist dies die zweite Expedition, welche dieser Mäzen nach der Südküste Kleinasiens entsendet, um Aufnahmen der daselbst befindlichen antiken Denkmale vornehmen zu lassen, und man hofft, falls die Umstände und vor allem die Gesundheitsverhältnisse den Reisenden günstig sind, die bereits erzielte wissenschaftliche Ausbeute entsprechend zu vervollkommen. An der Expedition werden außer Professor Niemann folgende Herren teilnehmen: als Archäologe Professor Petersen aus Prag, als Kartograph der Geometer Hausner, als Arzt Dr. von Heider, ferner zwei jüngere Arzte, Schüler der Hochschulen von Wien und Lemberg, endlich ein Photograph und ein Gypsformer. Die Besichtigkeit der beabsichtigten Forschung erhält aus der Zusammensetzung der Expedition, die mit allen für ihre Zwecke erforderlichen Instrumenten und sonstigen Mitteln genügend ausgestattet ist. Die Dauer der Reise wird angesichts der verhältnismäßig günstigen Verkehrsglegenheit nur auf Monate bemessen und darf ein halbes Jahr keinesfalls übersteigen.

— (Tourville nicht begnadigt.) Entgegen der Meldung der „Bozener Zeitung“ wird aus Graz telegraphiert, dass der Rechtsfreund Tourville vor einiger Zeit allerdings ein Gnadengebet eingebraucht habe, weil Tourville an schwerem Siechthum leidet und es nothwendig sei, die Vermögensverhältnisse seines Sohnes zu ordnen. Das Gesuch sei jedoch erfolglos geblieben.

— (Der junge Bamberger — gefunden.) Aus Wien kommt die Nachricht, dass vorgestern im Frauenbachgraben am Fuße des Schneeberges von einem Jäger die irdischen Reste des seit Monaten verschollenen jungen Bamberger gefunden worden sind: Eine Hand mit Hautresten, ein zerfallenes dunkles Beinkleid, Handschuhe, eine Brieftasche mit einem Telegramm an Richard v. Bamberger und mehreren Briefen und Dokumenten, die seinen Namen trugen. Die Reste wurden nach Schwarzen im Gebirge gebracht.

— (Selbstverbrennung.) In Lemberg wurde dieses Tage ein entsetzlicher Selbstmord verübt. Der Bediente Martin Biemba schloss sich in Abwesenheit seiner Herrschaft im Zimmer ein, übergoß sich mit Petroleum und entzündete hierauf dasselbe. Die auf das Zammergeschei des Unglücks herbeigeeilten Nachbarn fanden, nachdem sie die Thür gesprengt hatten, Biemba in Flammen auf dem Boden liegend. Erst nach längerer Anstrengung gelang es, das Feuer, welches bereits den Plafond des Zimmers beleckte, zu ersticken und den halbverbrannten, noch lebenden Selbstmörder ins Spital zu schaffen. Die Ursache des Selbstmordes scheint eine unheilbare Krankheit gewesen zu sein. An ein Aufkommen des Unglücks ist selbstverständlich nicht zu denken.

— (Stobsaufzett eines Junggesellen.) Wer nie verschlafne Suppen aß,
Wer nie vor lederzähnen Klößen
Und halbverbrannten Schnitzeln saß,
Vor dem will ich mein Haupt entblößen,
Ihn fragen froh und freudiglich:
„Wo speisen Sie denn eigentlich?“

wurde von Lord Rosegg seinen Gästen als Madame von Waldau vorgestellt.

Wer war diese Frau?

Sämtliche anwesenden Damen blickten sie einigermaßen misstrauisch an und flüsterten sich zu, dass man es vermutlich mit einer Abenteuerin zu thun habe.

Die rosenrothen Wangen verriethen die Schminke, das Kleid war abgetragen, die Diamanten Imitation; überdies sah der Herr des Hauses finster drein. Es musste ihm etwas Unangenehmes begegnet sein, und er verstand es nicht, hinreichend die Gesellschaftsmaske vorzunehmen, um seine ihn beobachtenden Gäste zu täuschen.

Die Männer freilich ließen sich leichter hinter Licht führen und von dem falschen Schein blenden.

Aber Ihre Tochter, wo ist Ihre Tochter, Mylord?“ fragte Madame von Waldau in etwas ungeduldigem Tone, jetzt an den Baron herantretend. „Ich brenne vor Begierde, sie zu begrüßen!“

In den blauen Augen des Barons blitze es zornig auf und er murmelte eine Befürchtung, welche freilich nur die Dame an seinem Arme vernehmen konnte.

„O, welch finstres Gesicht Sie machen!“ flüsterte sie lächelnd. „Was in aller Welt wird die Gesellschaft denken, wenn Sie sich so wenig beherrschen? Ah, nicht wahr, das ist Ihre Tochter? Ja, ja, das muss unsere liebe Manuela sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach

wird eingeleitet durch eine fast drei Druckbogen umfassende wissenschaftliche Arbeit des Hilfslehrers Herrn Dr. Oskar Gräßl. Der Chronik der Anstalt entnehmen wir, dass das hiesige k. k. Obergymnasium im abgelaufenen Schuljahre von 794 Schülern besucht wurde, also eine Frequenz wie nur wenige ähnliche Anstalten in Österreich aufweist. Mit Schluss des Jahres verblieben 718 Schüler. Der Muttersprache nach waren 562 Slovenen, 139 Deutsche, 10 Italiener, 4 Kroaten und 3 Czechen; dem Religionsbekennnis nach 715 Römisch-Katholische, 3 Evangelische. Der jüngste Schüler war 10, der älteste 25 Jahre alt. Was die Classification anbelangt, erhielten am Schluss des zweiten Semesters 62 Schüler die erste Fortgangsclasse mit Vorzug, 455 die erste, 67 die zweite und 40 die dritte Fortgangsclasse; zu einer Wiederholungsprüfung werden 87 Schüler zugelassen; 6 Schüler blieben krankheitshalber ungeprüft und werden zu einer Nachtragsprüfung zugelassen.

An Stipendien bezogen 127 Schüler fl. 10835,58. Außerdem wurde die Engelmann'sche Stiftung per fl. 20 an drei arme brave Schüler und der Extrat der Dr. Joh. Ahačič'schen Stiftung per fl. 16,80 in kleineren Beträgen vertheilt. Aus dem Gymnasial-Unterstützungsfonde wurden für Lehrbehelfe, Schulgeld, Kleidung, Quartier und Krankheitsausgabe fl. 474,55 verausgabt. Das Vermögen dieses Fonden besteht am Schluss des Schuljahres 1885 aus fl. 7225 in Obligationen und fl. 64,75 in Barem, dann Büchern und Atlanten. Wie alljährlich, so widmete auch für das Jahr 1885 der Verein der kroatischen Sparcasse zur Unterstützung dürftiger Schüler dieses Gymnasiums den namhaftesten Betrag von 200 fl. hauptsächlich für Lehrbücher und Schulerfordernisse.

Auch während des Schuljahres 1885 erfreuten sich viele dürftige Gymnasialschüler von Seite der Convente der PP. Franciscaner, F. F. Ursulinen und barmherzigen Schwestern, des hochwürdigen Diözesan-Seminars, des s. b. Collegiums Aloystianum u. a., sowie vieler Privaten, darunter in hervorragender Weise des hochw. Monsignore Canonicus L. Jeran, durch Gewährung der Kost oder einzelner Kosttagे edelmüthiger Unterstüzung.

Aus der Chronik des Gymnasiums heben wir ferner hervor, dass im Schuljahre 1884/85 das Gymnasium 17 Schulklassen hatte, nämlich: A. die acht deutschen Gymnasialklassen, B. die normierten vier slovenischen Parallelklassen des Untergymnasiums, C. die übrigen Parallelklassen, und zwar: a) je eine zur fünften und sechsten Classe, b) je eine zur ersten, zweiten und dritten slovenischen Parallelclasse. Den obligaten Unterricht besorgten 18 Professoren und wirkliche Lehrer, 8 Supplenten und 3 Hilfslehrer. Als Leiter der Anstalt fungiert Herr Director Josef Suman, welcher dieses Amt am 17. Februar 1. J. übernahm. Den Unterricht in den obligaten Lehrfächern ertheilten folgende Herren Professoren: Valentin Konischegg, Johann Bavoru, Dr. Karl Auh, Josef Martn, Friedrich Zabelj, Anton Heinrich, Valentin Kermaver, Michael Werner, Anton Skubic, Moř Pletersnik, Matthäus Bodusel, Vincenz Vorstner, Franz Wiesenthaler, Dr. Heinrich Gartenauer, Emerich Nedwed, Thomas Bupan, Augustin Wester und Dr. Johann Svetina; ferner die supplierenden Gymnasiallehrer Herren: Anton Bartel, Alfonz Paulin, Alexander Bucsko, Johann Subic, Josef Pichler, Dr. Laurenz Požar, Karl Šega und Lukas Pintar; endlich die Hilfslehrer Herren: Dr. Oscar Gräßl, Johann Trnlik und Eugen Lah für die nichtobligaten Fächern fungierten als Lehrer die Herren: Emanuel Ritter v. Stauber (französische Sprache), Dr. C. Auh (italienische Sprache), A. Heinrich (Stenographie), Franz Globočnik (Zeichnen), Johann Trnlik (Kalligraphie), Anton Förster (Gesang) und Julius Schmidt (Turnen).

Der Lectionsplan für die obligaten Lehrfächer schließt sich im wesentlichen an den allgemeinen gesetzlichen Lehrplan an. Speziell normiert der hohe Ministerial-Erliss vom 20. September 1873 für das k. k. Staats-Obergymnasium in Laibach neben den acht Classen mit deutscher Unterrichtssprache für das Untergymnasium Parallel-Abtheilungen mit theilweise slovenischer Unterrichtssprache. Weiteres wurde mit dem hohen Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 18. März 1882 bestimmt, dass das Slovenische als Muttersprache bei jenen Schülern, die von ihren Eltern als Slovenen vorgeführt werden, als obligat zu betrachten sei. Betreffend die slovenischen Abtheilungen am Untergymnasium wurden mit dem hohen Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 22. Juli 1882 nachstehende Normen erlassen: a) In der I. und II. Classe ist das Slovenische die Unterrichtssprache für alle Lehrgegenstände mit theilweise Ausnahme des deutschen Sprachfaches; auf letzteres entfallen vier wöchentliche Lehrstunden. b) In der III. und IV. Classe ist das Deutsche die Unterrichtssprache für die Lehrgegenstände „Deutsch“ und „Griechisch“. Bei den Übersetzungen aus Caesar in der IV. Classe kann neben der slovenischen auch die deutsche Sprache in Anwendung kommen. Wöchent-

liche Stundenzahl für das Deutsche in der III. Classe 3, in der IV. Classe 4. c). In den relativ-obligaten oder freien Lehrfächern ist die Unterrichtssprache (mit Ausnahme des Gesanges) die deutsche, die Terminologie überhaupt in beiden Sprachen zu geben. Diese Bestimmungen treten successive nach Maßgabe der erfüllten Vorbedingungen — Verwendung approbiertes Lehr- und Lesebücher — in Kraft. Demgemäß wurde pro 1884/85 das Slovenische als Unterrichtssprache verwendet: In der I. und II. b., c. Classe bei allen Lehrgegenständen (mit theilweiser Ausnahme des Deutschen), in der III. b., c. bei allen Lehrgegenständen mit Ausnahme des Deutschen und Griechischen, dagegen in der IV. b. bei Religion, Slovenisch und Latein; im letzteren Gegenstand kam bei Übersetzungen aus Cäsar neben der slovenischen auch schon die deutsche Sprache zur Anwendung.

Der Schluss des Schuljahrs erfolgte am 15. Juli mit einem gemeinschaftlichen Dankgottesdienste in der Domkirche und der darauf in den einzelnen Classem stattfindenden Vertheilung der Semestral- und Maturitätszeugnisse und sodann der Entlassung der Schüler.

Das Schuljahr 1885/86 wird am 16. September 1885 mit dem heiligen Geistamte eröffnet werden. Neu eintretende Schüler haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter am 12. oder 13. September bei der Gymnasial-Direction mit dem Geburts- (Tauf-) scheine und eventuell mit den Studienzeugnissen des letzten Jahres auszuweisen, etwaige Schulgeldbefreiungs- oder Stipendien-Decrete mitzubringen und eine Aufnahmestufe von 2 fl. 10 kr. nebst einem Lehrmittelbeitrag von 1 fl. zu erlegen, die im Falle nicht gut bestandener Aufnahmeprüfung zurückstattet werden. Für die Schüler der I. Classe, welche sich, wenn sie ihre Vorbildung an einer öffentlichen Volksschule erhalten haben, mit dem diessfälligen Schul(Frequentations)zeugnisse, mit den Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache und dem Rechnen ausweisen müssen, wird am 15. September ei schriftliche und am folgenden Tage eine mündliche Aufnahmeprüfung abgehalten werden. Für dieselbe wird verlangt: in der Religion jenes Maß von Wissen, welches in den ersten vier Jahrescursen der Volksschule erworben werden kann; in der Unterrichtssprache (deutsch, respective auch slovenisch für die Abtheilung b), Fertigkeit im Lesen und Schreiben auch der lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formlehre, Fertigkeit im Analyseren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie; im Rechnen Übung in den vier Grundrechnungskarten in ganzen Zahlen. Auch diesem Gymnasium bereits angehörende Schüler haben sich längstens bis zum 15. September mit dem Semestralzeugnisse zu melden und einen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. zu erlegen. — Nach Wohnort und Familienverhältnissen dem Gymnasium in Krainburg zugehörige Schüler werden in die Unterlassen in Laibach nicht aufgenommen.

— (Nachklänge zur Wahl in der unterkrainischen Städte- und Märktegruppe.) Im gestrigen „Ljubljanski List“ lesen wir: „Die Samstagsnummer des „Slovenski Narod“ bringt ein „Eingesendet“ des Herrn Grafen Margheri, in welchem sich etwas wiederspiegelt, was wir nicht mit dem wahren Namen bezeichnen wollen. Auf dieses „Eingesendet“ ließ der Herr Landespräsident Baron Winkler der Redaktion des „Slovenski Narod“ nachstehende Verichtigung zukommen:

Berehrte Redaktion! In dem „Eingesendet“ des Herrn Grafen Margheri, welches in der jüngsten Nummer des „Slovenski Narod“ enthalten ist, behauptet der Herr Graf als Kandidat für den Reichsrath bei der letzten Wahl in den Unterkrainer Städten, dass ich gelegentlich seiner Unterredung mit mir unmittelbar vor der engeren Wahl am 5. Juni geradezu gesagt habe, ich habe sein Wirken im Reichsrathe in keiner Weise zu beanstanden, allein ich sei nicht gewillt, seine Kandidatur für die Unterkrainer Städte zu unterstützen, weil ich das Mandat für diese Städte dem Professor Sullje zuwenden wolle, als Lohn für die ausgezeichneten Verdienste, welche sich derselbe um mich bei der Redaktion des „Ljubljanski List“ erworben habe. Darauf muss ich erwidern, dass ich, als mich der Herr Graf am 5. Juni d. J. mit seinem Besuch beeindruckte, in meiner — übrigens vertraulichen, daher nicht für die Öffentlichkeit geeigneten — Unterredung mit ihm in der That sagte, wie ich auch jetzt sage, ich habe sein Wirken im Reichsrathe keineswegs zu beanstanden; es ist aber nicht wahr, dass ich sagte, ich wolle das Mandat für die Unterkrainer Städte dem Professor Sullje zuwenden, sei es als Lohn für seine ausgezeichneten Verdienste bei der Redaktion des „Ljubljanski List“, sei es für etwas anderes. So etwas hätte ich auch nicht sagen können, denn das Recht, Mandate zu verleihen, gehört nicht mir, sondern nur den Wählern allein, welchen ich auch immer dieses Recht zuerkenne. Bezuglich des Professors Sullje erwähnte ich, dass, wenn die Wähler das Mandat ihm zugedacht haben, dies ihre und Sulljes Angelegenheit sei, in welcher zwar der offiziöse „Ljubljanski List“ keinerlei Weisung habe, den Professor Sullje zu unterstützen, wohl aber die Pflicht, ihn als seinen ehemaligen Redakteur gegen die vielfachen leidenschaftlichen und ungerechtfertigten Angriffe in Schutz zu nehmen, welche in verschiedenen Blättern vorkommen und ohne welche der „Ljubljanski List“ kein Wort bezüglich der Kandidatur Sulljes verloren hätte.

Was sonst der Herr Graf Margheri bezüglich meiner behauptet, dass ich nämlich sein Gegner oder gar sein „ärgster und einziger Ausschlag gebender Gegner“ sei, dass ich der Urheber seiner Kandidatur gewesen, sowie auch, dass den von der Landesregierung abhängigen Beamten eines der kostbarsten politischen Rechte, das active Wahlrecht, entzogen wor-

den sei, ist alles nur ungegründete Einbildung des Herrn Grafen Margheri, was ihm leicht auch die Wähler selbst bestätigen werden, mögen diese von der Landesregierung abhängig oder unabhängig sein.

Ich ersuche die verehrte Redaktion auf Grund des Pressegesetzes, diese Berichtigung in ihrem geschätzten Blatte veröffentlicht zu wollen.

Laibach, 18. Juli 1885.

Der Landespräsident:

Winkler m/p.

Wir können nicht umhin, mit Rücksicht auf dieses „Eingesendet“ des Herrn Grafen Margheri einige Worte beizufügen. Vor allem muss es überraschen, dass der Herr Graf nach so langem Schweigen, so spät, vor sechs Wochen nach der Wahl, mit dieser seiner Erklärung ans Tageslicht getreten ist. Daraus lässt sich schließen, dass sein „Eingesendet“ ganz eigenen Verhältnissen seinen Ursprung verdankt und das Product verschiedenartiger Absichten und Beweggründe ist, welchen wir jetzt nicht auf den Grund sehen wollen. Leicht könnten wir dem „Eingesendet“ von Saß zu Saß folgen und von Saß zu Saß zeigen, wie der Herr Graf eben in diesem „Eingesendet“ in alle jene Fehler verfiel, welche er anderen vorhält; leicht könnten wir beweisen, dass alles das, was uns vorgeworfen wird, unbegründet ist, aber wir erachten es nicht für angezeigt und auch nicht für angemessen, jetzt, wo sich die durch die letzten Wahlen in Unterkrain hervorgerufene Aufregung zu legen beginnt, uns neuerdings in, diese Angelegenheit betreffende Auseinandersetzungen einzulassen. Nur so viel sei erwähnt, dass wir uns in unserem Blatte, so weit wir uns erinnern, nur zweimal mit der Person des Herrn Grafen Margheri beschäftigten, dass wir uns nur zweimal gegen ihn wendeten, und zwar damals, als er es unternommen, einige Anordnungen der Regierung zu bemängeln und in ein Licht zu stellen, welches nicht das richtige gewesen. Dass wir dies thaten, war wohl nur unsere Pflicht; aber dass wir bei dieser Gelegenheit jemanden „verleumdet und beschimpft“ hätten, ist uns nicht bekannt. — Über alles übrige schweigen wir. Unser Gewissen ist rein, und verschiedene zarte (?) Winke des Herrn Grafen Margheri vermögen nicht uns um unser kaltes Blut zu bringen.“

— (Gemeinderaths-Sitzung) Heute um 6 Uhr abends findet eine öffentliche Gemeinderaths-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Präsidiums. 2.) Wahl eines Vertreters in die Verwaltungs-Commission für den Local-Realschulfond. 3.) Wahl von drei Mitgliedern in den ständigen städtischen Gesundheitsrat. 4.) Bericht der Polizei-Section, betreffend den Bau eines städtischen Spitäles für epidemische Krankheiten. 5.) Bericht der Schulsection: a) über die Feststellung des Baugrundes zum Baue des Gebäudes für die städtische fünfklassige Knabenvolksschule; b) über die Ersledigung des Recurses der Stadtgemeinde gegen die Anordnung des kärntischen Landeschulrates ddto. 12. Juli 1884, §. 1324 (Unterrichtssprache in den städtischen Volksschulen); c) über die Buschrit der kärntischen Sparcasse in Laibach bezüglich eines Lausches der Lehrzimmer in der k. k. Oberreal-schule. — Der öffentlichen folgt die geheime Sitzung.

— (Feuer.) Gestern um 11 Uhr vormittags signalisierte ein Kanonenschuss vom Schlossberge ein Feuer in Waitsch. Es brannte die Harpse des Johann Zarc. Dieselbe ist vollkommen abgebrannt. Das Feuer dürfte mutmaßlich gelegt worden sein. Zur Localisierung des Brandes war die Waitscher freiwillige Feuerwehr sofort am Platze. Von der Laibacher freiwilligen Feuerwehr ging ebenfalls eine Abtheilung unter der Führung des Zugcommandanten Herrn Schantel auf den Brandplatz ab, trat aber nicht in Action.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternalle ein Promenade-Concert statt. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur komischen Operette „Franz Schubert“, von Fr. v. Suppé; 3.) „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer von Johann Strauss; 4.) Gebet und Chor der Türken aus der Oper „Wanda“ von Fr. Doppler; 5.) „Frauenpolitik“, Polka française von Mannsfeld; 6.) Divertissement aus „Carmen“ von Bizet; 7.) „Tribigonde“, Quadrille von Joh. Strauss; 8.) „Freifugeln“, Polka schnell von Joh. Strauss.

— (Der Sommer.) Schwer lastet die schwüle Pracht der Jahreszeit auf Laibach und Umgebung. Unter den Glüten der Sonne schwand rasch die geringe, aber freudig begrüßte Abkühlung, mit welcher uns Jupiter Pluvius bei seinem kurzen Besuch am 12. d. M. begnade. Se. Regenmajestät hält sich diesen Sommer fast absichtlich von unserer guten Stadt fern, und wir kennen sein erfrischendes Nass fast nur mehr vom Hörensagen. Und scheint er ja einmal seine Wolkentruppen in unsere Gegend zu commandieren, nach einem, höchstens zwei Blitzausfällen beruft er sie wieder in andere Garnisonen, wo sie freilich oftmals nur allzu sehr ihrem dämonischen Vernichtungsstrebe freien Lauf lassen. Wir verschmachten dazwischen bei 20 bis 30 Grad Höhe und achten darüber fast kaum all des Prunkes, den der Sommer ringsum entfaltet. Wir haben fast keinen freudigen Blick mehr für die üppige Centifolie, die uns noch immer ihren düstenden Abschiedsgruß zuwirkt, für die herrliche Nelke, welche nun bald als legitime Erbin jener Blumenkönigin zur Herrschaft ge-

langen wird, für die kalte Schönheit der Hortensie, diese stolze Biedermeier-Gärten. Wir fühlen nur die Qual der abnormalen Temperaturen. Und doch schaffen diese den Segen in die Scheuern, feuern den alten Bachus an, seine kostlichsten Tropfen in die Keller zu liefern, und befähigen die Fruchtbäume, uns mit ihren schmackhaftesten Gaben zu überschütten. In den Alpen waltet nun die lieblichste Flora mit ihrem unaussprechlichen Zauber und lässt die Glücklichen, die in diese Wunderwelt flüchten können, wenigstens für Stunden die Misere vergessen, unter der sie auf dem heißen Pflaster der Stadt unter den versengenden Strahlen des Tagesgestirnes gesessen. Bei uns Städtern aber erbt immer wieder der Ruf: „Ein Königreich für einen Regen!“ Selbst ein verpönter „Schneurlzregen“ würde mit dem aufrichtigsten Danke quittiert werden.

Venedige Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Graz, 20. Juli. Die Statthalterei löste den hiesigen deutschen Verein wegen Überschreitung seiner statutarischen Wirklichkeit auf.

Mainau, 20. Juli. Kaiser Wilhelm ist nochmitten nach Gastein abgereist und trifft morgen abends dort ein. Die Begleitung des Kaisers ist die gleiche wie im vorigen Jahre.

London, 20. Juli. „Daily Telegraph“ erzählt, die britische Regierung betrachte die Verstärkung der russischen Truppen am Heri-Rud-Flusse mit großer Besorgniß; die Regierung fühle, diese Verstärkungen erheischen eine vollere Erklärung, als die bis jetzt gewährte. — „Standard“-Meldung: Russland begeht auch Maruschak. Gegen die Anerkennung der Rechte des Emir auf Balkan dürfte Maruschak an Russland abgetreten werden.

Petersburg, 20. Juli. Die Nordische Telegraphen-Agentur meldet, dass aus den getreibebauenden Gouvernementen fortgesetzte Nachrichten über unbefriedigende Ernte-Aussichten eintreffen. Die im Süden begonnene Mähd des Wintergetreides ergab eine kaum mittelmäßige Ernte; das Sommergetreide ist anscheinend allenthalben missrathen. Aus Charkow wird Regen gemeldet.

Warschau, 19. Juli. Aus Moskau wird hiesigen Blättern telegraphiert, dass daselbst gestern in verschiedenen Stadttheilen fünf Brände stattgefunden haben.

Madrid, 20. Juli. Die „Gaceta“ constatiert, dass gestern 2005 Personen an der Cholera erkrankt und 851 Personen daran gestorben sind. Von den Todesfällen entfallen 8 auf Madrid, 51 auf die Provinz Alicante, 287 auf Aranjuez, 84 auf Murcia, 60 auf Soria und 31 auf Jaen.

Angekommene Fremde.

Am 18. Juli.

Hotel Stadt Wien. Neuspiel, Assuranz-Oberinspector, und Forster, Privat, Wien. — Lindermann, Präsident, sammt Frau, Rovigno. — Gutmann, Capitän, sammt Frau, und Smoquin, Obermagazinier, sammt Familie, Triest.

Hotel Elefant. Wallerstein, Reisender, Wien. — Dr. Sounig, Lloydarzt, sammt Frau, und Doyerli Elise, Private, sammt Familie, Triest. — Cornelli, k. k. Bezirksscretär, sammt Frau, Parenzo. — Deceppi, Privatier, sammt Familie, Fiume. — Konrad, k. k. Oberleutnant, Götz.

Hotel Baierischer Hof. Mattersdorfer, Lehrer, Klagenfurt.

Gasthof Südbahnhof. Abram, Holzhändler, und Winkler, Privatier, Triest. — Ballusch und Gadmer, Privatiers, Fiume. — Fischer Elise, Private, Pula. — Meyer, Student, Steiermark. — Oliva, Privatier, Römerbad.

Gasthof Kaiser von Österreich. Tinkel, Reisender, Wien. — Koschak, k. k. Beamter, sammt Frau; Dovgan, Bahnbeamter, sammt Tochter; Aljančič, Kammerdiener, und Trost, Gärtner, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Stadt	Zeit:	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	mittlere Temperatur nach Schatz	Windrichtung	Richtung des Windes	Riebert'sches Barometer in Millimetern
20. 7. 1885.	7 u. N.	737,45	19,8	windstill	heiter		
	2 " "	736,03	29,7	NÖ schwach	heiter	0,00	
	9 " Ab.	737,41	23,2	NÖ schwach	heißw. bew.		

Herrlicher Morgen, tagsüber heiter, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 24,2°, um 4,8° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Danksagung.

Für die infolge des letzten, uns schwer betroffenen Unglücksfallen von so vielen Seiten uns zugemachten aufrichtigen Beweise der Freundschaft und Theilnahme erlauben wir uns hiermit den tiefempfundenen Dank auszusprechen, bittend, die Arme, welche durch den Ruf des Allmächtigen abberufen wurde, in freundlicher Erinnerung zu behalten.

Familie Jenik.

Laibach, 21. Juli 1885.

Course an der Wiener Börse vom 20. Juli 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staats-Anlehen 1. Emission	Geld	Ware	Action von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware	Silbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Note-rente	82.50	82.66	5% Temeser Banat	101.75	102.50	Silbahn à 3%	197.25	--	(per Stück)	80. --	--	Silb.-Nordb.-Berg.-B. 200fl. EM.	134.25	134.60
Silberrente	88.46	88.66	5% ungarische	102.50	103. -	152.50	152.76	128. -	Abreit-Bahn 200 fl. Silber	182.70	163.20			
1864er 4% Staatslofe 250 fl.	128.26	129. -	Donaus-Losse 5% 100 fl.	116. -	116.50	(per Stück)	177.75	178.25	Aufzugs-Bahn 200 fl. Silb.	250. -	262. -			
1860er 5% ganze 500 "	139.50	140. -	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	104.50	105. -	4% Donau-Dampfsch.	43.50	44. -	Waggon-Bahn 200 fl. Silb.	180.75	194. -			
1864er 5% Kästnel 100 "	148. -	144. -	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102.25	103. -	Laibacher Brämen-Anlehen 20fl.	113. -	114. -	Tramway-Gef. Wr. 170 fl. ö. W.	105.75	108.25			
1864er Staatslofe	100. -	104. -	(Silber und Gold).	—	—	12.25	22.75	17.50	Wien 100 fl. ö. W.	68. -	68. -			
1864er 5% 50. -	167.75	168.25	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	128.50	124. -	14.50	42.50	43.50	Ung.-gall. Eisenb. 200 fl. Silber	176.75	176.25			
Como-Rentenfcheine	43. -	45. -	—	—	—	10.50	40.20	40.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	178.50	177.25			
4% Ost. Goldrente, st. verfrei	109. -	109.20	Bsandbriefe	109.50	100. -	14.75	15. -	15. -	Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200fl. S.	167.75	168.25			
Osterr. Note-rente, st. erfrei	99.55	100. -	(für 100 fl.)	—	—	18.50	19. -	19. -	—	—	Industrie-Action			
Ung. Goldrente 4%	98.85	99. -	Bodenecr. allg. österr. 4 1/2% Golb.	124. -	124.50	54.25	64.75	64.75	(per Stück)	457. -	459. -			
" Papierrent. 5%	92.50	92.66	dto. in 50 " 4 1/2 %	100. -	106.50	St.-Genoia-Losse 40 fl.	48.50	49. -	Drau-Eis. Bat.-Ob. 200fl. S.	179.50	180.60			
Eisenb.-Ant. 120 fl. ö. W. S.	149. -	149.50	dto. in 50 " 4 1/2 %	94.75	96.25	Wallstein-Losse 20 fl.	27.50	28.50	Dur.-Bodenbacher E.-B. 200fl. S.	237.75	238.25			
Östbahn-Prioritäten	98.40	98.70	Dest. Hypothekenbank 10j. 5 1/2 %	101. -	—	Windischgrätz-Losse 20 fl.	38.50	38.50	Elisabeth-Bahn 200 fl. EM.	201.50	202. -			
" Staats-Obl. (Ung. Östb.)	128. -	—	Dest.-ung. Bank verl. 5%	103.20	103.50	Anglo-Osterr. Bank 200 fl.	97.75	98. -	Gebirgs-Österr. 200 fl. EM.	2886	2872			
" vom 3. 1876	108.60	109. -	dto. " 4 1/2 %	101.50	102. -	Baut-Gesellschaft Wiener 200 fl.	—	—	Gebirgs-Österr. Bahn 500 fl. EM.	210.75	211.25			
Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W.	119.50	119.75	dto. " 4 1/2 %	99. -	29.50	Banffverein, Wiener, 100 fl.	100.50	101. -	Günzburg-Gebirgs. 200 fl. S.	245.50	244. -			
Östb.-Reg.-Losse 4% 100 fl. . .	119.90	120.30	Anglo-Osterr. Bank 200 fl.	—	—	Kahlenberg-Gebirgs. 100 fl.	—	—	Habsburg-Lotar. Eisenbahn 100 fl. S.	—	—			
Grundst.-Obligationen	(für 100 fl. C.-M.).	—	Prioritäts-Obligationen	(für 100 fl.)	—	100.50	101. -	101. -	Waffen-Gesell. 200 fl. S.	150.25	160.75			
5% östböhmishe	108.50	—	Elisabeth-Weltbahn 1. Emission	114.80	116. -	235. -	236. -	236. -	Deutsche Plätze	61.85	61.50			
5% galizische	101.75	102.50	Ferdinand-Nordbahn im Silb.	106.25	106.75	284.60	284.90	284.90	London	124.95	125.20			
5% mährische	105.25	—	Franz-Josef-Bahn	92.50	92.90	290. -	290.50	290.50	Paris	49.55	49.80			
5% niederoesterreichische . . .	104.60	108.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	100.50	101. -	Depotbahn, Allg. Ung. 200 fl.	193. -	194. -	Petersburg	—	—			
5% oberösterreichische	105. -	—	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2 %	100.50	101. -	Depotbahn, Allg. Ung. 200 fl.	69. -	69. -	Salzungen	—	—			
5% steirische	104. -	—	Unionbank 100 fl.	—	—	Dest.-ung. Bank	96.10	95.40	Ducaten	5.88	5.90			
5% kroatische und slavonische .	102. -	104. -	108.60	103.90	—	86.90	87.10	87.10	20-Francs-Städte	9.50	9.90			
5% siebenbürgische	101.75	102. -	Siebenbürger	99.10	99.60	144.60	145. -	145. -	Silber	—	—			
Himbeer-Saft	—	—	Berlehrsbank Allg. 140 fl.	—	—	Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	299.26	299.50	Deutsche Reichsbanknoten	61.50	61.40			

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 163.

Dienstag, den 21. Juli 1885.

(2875-1) Concursausschreibung Nr. 4582. für ein Stipendium am I. I. Thierarznei-institute in Wien.

Für Studierende am I. I. Thierarznei-institute in Wien ist ein Stipendium jährlicher 300 fl. für Krainer erledigt.

Bewerber um dieses Stipendium haben die Zuständigkeit nach Krain, die Absolvierung der Gymnasial- oder Realschulklasse mit gutem Erfolge und die Kenntnis der slowenischen und deutschen Sprache nachzuweisen. Zur Aufnahme in den thierärztlichen Curs wird ferner das erreichte 18. und nicht überschrittene 28. Lebensjahr gefordert.

Der Lehrcurs dauert drei Jahre, die Schüler haben sich zur Aufnahme in denselben vom 1. bis 7. Oktober beim Studiendirector des Thierarznei-institutes in Wien persönlich zu melden.

Die Bewerber haben ihre mit dem Tauf-schein und den Studienzeugnissen belegten Ge-suche bis

20. August 1885 beim krainerischen Landesausschüsse zu überreichen. Laibach am 17. Juli 1885.

Vom krainerischen Landesausschüsse.

(2832-3) Concursausschreibung.

An der dreiclassigen Volksschule in Nassens-fuß ist die dritte Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von 400 (vierhundert) Gulden definitiv zu besetzen.

Bewerber an diese Stelle haben ihre vor-schriftsmäßigen Gesuche, und zwar Angestellte im Wege ihres Bezirksschulrates, bis zum 31. Juli 1885

R. I. Bezirksschulrat Gurfeld, am 13ten Juli 1885.

(2847-2) Kundmachung. Nr. 5131.

Bon dem I. I. Bezirkssgerichte Stein wird hiermit bekannt gemacht, dass die Erhebungen zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde St. Martin

am 25., 27., 28., 29., 30., 31. Juli und

1. und 3. August I. J.

und im Bedarfsfalle an den darauffolgenden Tagen jedesmal vormittags 8 Uhr in der dies-gerichtlichen Amtsanzlei stattfinden werden,

wozu alle Personen, welche ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Ge-eignete vorbringen können.

R. I. Bezirkssgericht Stein, am 16. Juli 1885.

(2833-3) Kundmachung. Nr. 2214 und 2215.

Kundmachung.

Die aus Anlass der Anlegung der neuen Grundbücher für die Katastralgemeinden Britof und

Gorenje Breme verfassten Besitzbogen, die berichtigten Verzeich-nisse der Liegenschaften, die Mappencopie und die Erhebungsprotokolle werden hiergerichts vom 26. Juli bis 5. August I. J. zur allgemeinen Einsicht ausliegen, an welchem Tage auch, im Falle, dass gegen die Richtigkeit der Besitzbogen Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen werden gepflogen werden.

Die Übertragung amortisierbarer Forde-rungen kann unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung der neuen Einlagen darum ansucht.

R. I. Bezirkssgericht Senoletsch, am 15ten Juli 1885.

Anzeigebatt.

Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationsscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der dies-gerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Palbach am 22. Mai 1885.

(2807-3) Executive Realitäten-Versteigerung.

Es sei zur Einbringung der Forde-rung des Josef Zagar von Žekavas aus dem Urtheile vom 12. Dezember 1883, B. 24448, per 132 fl. 35 kr. sammt Un-hang die executive Feilbietung der Ver-las-Realität der verstorbenen Marianna Zagar geb. Švigelj Grundbuchs-Einlage Nr. 26 ad Žekavas im gerichtlichen Schätz-werte per 554 fl. bewilligt und bei drei Tagssätzungen, und zwar die erste auf den

25. Juli, die zweite auf den

26. August und die dritte auf den

26. September 1885,

jedesmal vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet, dass obige Hypothekarealität nur bei der dritten Tagssatzung nötigenfalls auch unter dem Schätzwerte an den Meistbietenden ge-gegen Erfüllung der Feilbietungsbedingnisse hintangegeben wird. Letztere sowie der Grundbuchsextract und das Schätzungs-protokoll können bei Gericht innerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Jeder Kauflustige hat vor seinem Anbote ein 10proc. Badium des Schätz-wertes zu Handen des Feilbietungs-Com-missärs zu erlegen.

R. I. stadt.-deleg. Bezirkssgericht Lai-bach am 6. Juni 1885.

(2464-3) Nr. 4268. Executive

Realitätenversteigerung.

Vom I. I. stadt.-deleg. Bezirkssgerichte Rudolfswert wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des I. I. Haupt-steueraamtes Rudolfswert (nom. des hohen I. I. Aerars) die executive Versteigerung der dem Michael Vancík von Viš bei Dolž gehörigen, gerichtlich auf 668 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 225 ad Rupertishof bewilligt und hiezu drei Feil-bietungs-Tagsätzungen, und zwar die erste auf den

28. Juli,

die zweite auf den

27. August

und die dritte auf den

29. September 1885,

jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Amtsanzlei mit dem Anhange angeordnet, dass die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwerte, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingnisse, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemacht hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der dies-gerichtlichen Registratur eingesehen werden. Rudolfswert am 8. Mai 1885.

(2808-3) Nr. 8943. Reassumierung zweiter und

dritter exec. Feilbietung.